

Joachim Gunter Hammer  
**Im Widerschein des Gongs**

Wenn ein ausgebildeter Naturwissenschaftler (Studium der Biologie, Physik und Chemie) der Poetik den Raum überläßt, wundert es nicht, daß (auch) die strenge Form des Haiku zum Tragen kommt. Könnte man meinen. Und es ist nicht verkehrt. Aber der Dichter Hammer bringt es überzeugend zuwege, den durchgetakteten Formalismus mit funkelnden Bildern zu befüllen, einer gewissen Schelmigkeit Platz zu lassen und scheinbar völlig mühelos auch zu anderen poetischen Konzepten und Formaten zu swichten.

Den Blick des Wissenschaftlers behält er zwar bei, behauptet aber nicht, zu wissen, *was die Welt im Innersten zusammenhält*, vielmehr geht es um den Ansatz der richtigen Fragen, der staunenden Neugier. Das ergibt nicht nur stimmigen Klang, das evoziert eine plastische Vorstellung von Materie: kann man Licht begreifen, angreifen, betasten? Brauchen die Worte Licht, um glänzen zu können? Und wohin führt uns die Machbarkeit – über den Umweg der Entzauberung – wenn das Licht von der freundlichen, der tröstlichen Quelle zum grellen Blitz der Vernichtung wird?

„Joachim Gunter Hammers Gedichte faszinieren, weil sie außerhalb der Zeit liegen und gleichzeitig das zentrale Zeitproblem treffen.“ heißt es in einer Rezension (*Manfred Mixner*, Sender Freies Berlin) zum Werk des Autors – und das trifft es punktgenau. Denn auch in den sog. Naturgedichten wird nicht einer Idylle, und sei sie nur für den Augenblick, nachgegeben, da ist immer auch die Hinterfragung angesagt. Was den Menschen ausmacht in seiner Stofflichkeit erklärt Hammer mit Witz, wie der Mensch in seiner bösesten Ausformung, unabhängig davon, wer ihr die Rippe und ihm das Knie stiftete, handeln kann, wenn nur die Ausrede paßt, die Verantwortung verweigert wird, benennt er schonungslos: von den braunen Mördern über die Raffgierigen, die nicht weniger über Leichen gehen bis hin zu jenen, die der anderen Kreatur gegenüber keinen Funken Respekt oder Mitleid entgegenbringen.

Es ist ein Schwingen und Gleiten durch Licht und Finsternis und Farbe und Zeit – die im übrigen in diesem Band eine olfaktorische Note annimmt – aber bestimmt keine gefällige Reise in einer Liliputbahn, neben deren niedlichen Schienen sich halt Gedichte ausgepflanzt haben. Es ist ein Wagnis, denn dieser Gong kann dröhnen und verspricht in seinem Widerschein auch das Feuer und den Widerstand.